

Für alle Vierteljahre des mehrmaligen Aufschlags 2,50 M., durch die Post 3,75 M., auswärts Zustellungsgeld.

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Sächs. Zeitung“ eingetragen.

Für amerikanische eingehende Poststücke wird keine Gewähr übernommen.

Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 A. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichsstraße 68, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

werden die Stellenpreise oder deren Raum mit 30 Pfa., solche aus Halle mit 20 Pfa. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichsstraße 68, I sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Die serbischen Spätkvögel.

Belagerung des serbisch-österreichischen Konflikts.

A-K. Man muß der österreichischen Regierung zugeben, daß sie eine Engelsgebild besitzt. Zum laudlichsten Male von den serbischen „Patrioten“ bis zum äußersten gereizt, vergeißt sie großmütig in dem Augenblick, wo es den Serben werden beliebt, entsinken.

In Belgrad hat man offenbar mit dieser Haltung Oesterreichs gerechnet und war soweit gegangen, als man irgend gehen konnte. Der serbische Minister des Aeußeren und darauf der hochbetagte Thronfolger Georg schmertzten mutvolle Reden ins Land hinaus, die von Herausforderungen strözten. Und nun, da der Einmarsch österreichischer Truppen in Serbien unvermeidlich schien, heißt es plötzlich, der Text der Rede des Ministers Milowanowitsch sei nicht richtig übermittelt worden.

Wenn Oesterreich-Ungarn sich mit einer derartig lächerlichen und mageren Erklärung abfinden läßt, so ist das seine Sache und vielleicht bei der gegenwärtigen komplizierten Lage nicht ganz unverständlich. — Die Verantwortung für Serbiens Verfall liegt jedoch nicht nur gegenüber der österreich-ungarischen Monarchie, vielmehr hat Serbien auch für die Beunruhigung einzutreten, in die durch die beständigen Alarmnachrichten die gesamte politische internationale Welt veretzt wird.

Drei Tage lang stand jetzt wieder der Zeiger an dem politischen Barometer bedrohlich auf Krieg. In Paris, London, Petersburg und Berlin arbeiteten die Kabinetts-Kammler eifrig, um zu der neugestalteten Situation Stellung zu nehmen, während man in Belgrad sich eifrig bemühte, daß man es bestimmt nicht zum Kriege kommen lassen würde. Die serbischen „Patrioten“ haben also (und nicht zum ersten Male), um ein Schlüsselwort für den künstlich erzeugten Fanatismus zu finden, sich nicht gefehlet, die gesamten Mächte bewußt in eine gänzlich unnötige Aufregung zu versetzen. — Leider wird höchstwahrscheinlich auch dieser neueste Streich dem slavischen „Heldenvolk“ ungestraft hingehen. Denn die politischen Eifersüchteleien hindern die Mächte beständig daran, mit Oesterreich-Ungarn in der serbischen Frage völlig Hand in Hand zu gehen. Vielmehr beschränkt man sich darauf, die serbischen Unruhnhüter zu warnen. Was mit diesen „Warnungen“ erreicht wird, hat der eben aktuelle serbisch-österreichische Konflikt zur Genüge gezeigt. — Die folgende Depesche berichtet von dem neuesten Schritt Englands in dieser Richtung:

London, 6. Jan. Die „Westminster Gazette“ hält es für angezeigt, sowohl die Jungtürken wie die Slawen vor übereilten Schritten zu warnen. Keinesfalls hätte England an den slavischen Bestrebungen gleiche Interessen wie Rußland. Wir halten es für wichtig, heißt es, die „Westminster Gazette“ ihren etwas gewundenen Artikel mit bemerkenswerter Klarheit, daß sowohl die Türkei wie alle Balkanstaaten (durch das englisch-russische Abkommen) nicht zu einer solchen Wiederaufnahme unserer Haltung in der Angelegenheit verleitet werden.“ Diese anscheinend von offiziöser Seite kommende

Dulde dürfte das patriotische Feuer in Serbien etwas abkühlen.

Die serbischen Bemühungen, die Folgen der herausfordernden Haltung abzumildern, sind, wie schon eingangs gesagt, von Erfolg gewesen. Hierzu wird gemeldet:

Wien, 5. Jan. Heute ist der offizielle tenographische Text der Rede des serbischen Ministers des Aeußeren Milowanowitsch hier eingetroffen. Im telegraphischen Bericht vom Sonntag aus Belgrad hieß es, Oesterreich-Ungarn habe das Volk zweier serbischer Länder zu Sklaven gemacht. Die wörtliche Uebersetzung aus dem Protokoll lautet: „Oesterreich-Ungarn, das die von Serben bewohnten Provinzen sich zu eigen gemacht hat.“ Minister Milowanowitsch bediente sich des serbischen Wortes „arobiti“, zu deutsch: jemand zum Gefangenen oder hief untertan machen. Der offizielle Text lautet daher ganz anders als die telegraphische Stelle. Es mag sein, daß dies nachträglich hineinkorrigiert worden ist. Allein für den serbischen Verlauf der Reklamation des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad ist es von der größten Bedeutung, daß der offizielle Text die beleidigenden Ausdrücke nicht in solcher Weise enthalten hat, wie sie im telegraphierten Text mitgeteilt worden sind. Der Zwischenfall dürfte als erledigt betrachtet werden.

Die Stimmung in Belgrad illustriert folgende Depesche der „Wof. Ztg.“:

Belgrad, 5. Jan. Die Werbung, die Serbiens äußere Politik durch den letzten Beschluß der Stupschina erfahren hat, scheint vorläufig die Bevölkerung kalt zu lassen. Belgrad zeigt dasselbe Bild, das es auch in anderen Jahren vor den Feiertagen bot, der größte Teil der Abgeordneten ist abgereist, um im Familienkreise die Weihnachtstage zu begehen. Die Raschbehüter sind schwächer bezeugt als sonst, da alles mit Vorbereitungen und Einkäufen für die Feiertage beschäftigt ist. Ueber die neue Lage wird wenig gesprochen und auch die Zeitungen besetzen sich sehr wenig damit. Man gewinnt den Eindruck, daß vollständige Unkenntnis über die Bedeutung und die Folgen des Beschlusses der Stupschina herrscht und daß man erst die Wirkung abwartet, die dieser Beschluß im Auslande hervorzuerufen hat. Erst bis die Ausstellungen der Auslandspresse bekannt sein werden, wird man sich ein Bild der neuen Lage bilden können. Da aber inzwischen die Feiertage eintreten, werden sich die Folgen des Umfanges voraussichtlich erst in einigen Tagen zeigen. Dagegen besagt man sich jetzt mehr mit der Ministerkrise, die, obwohl der König den Rücktritt des Kabinetts Reskriptomäßig nicht angenommen hat, nur als vorübergehend gilt. Auch diese neueste Krise ist auf Änkte Paschitschs zurückzuführen, der unter allen Umständen die Ängel der Regierung ergreifen will und offenbar glaubt, daß er dabei auf keinen Widerstand stoßen werde, da angeht der ersten Lage es niemand wagen werde, die jetzt so notwendige Solidarität in der Stupschina zu hören.

Musiker und Publikum nicht argen Schäden leiden wollen an ihren Nerven, an ihrer Gesundheit. Schon mancher Künstler ist an der klaren Ausübung seines Berufes dadurch gehindert und unbrauchbar gemacht worden für die älteren Jahre seines Lebens. Ich erinnere mich noch, daß mir gelegentlich eines Galäpiales am königlichen Opernhause in Berlin ein Kammermusiker sagte: „Frau Lehmann, wir sind alle reif für die Kaltwasser-Anstalt.“

Das hat Wagner nicht gewollt. Er konnte seinem großen Genius nicht gebieten, seine Werke anders zu schreiben, als er sie empfand, aber er hätte den jetzigen Zustand für seine Künstler ganz gemiß als unmenlich empfunden und ihm sicher ein Ende gemacht, wenn er es überhaupt hätte soweit kommen lassen. Darum mußte er sich ja Barzucht schaffen, und dort löst alles gemacht werden, so wie er es schuf. Die hohe Kunst muß ist nicht geschaffen, die Menschen, die Erhebung und Erholung bei ihr finden, zu entzerrt. Kommt einmal ein so ganz Großer, wie er es gewesen ist, dann mag die Begeisterung uns zu übermenslichen Taten hinführen. Immer wird das nur ein vorübergehender Ausnahmezustand sein, in welchem wir Menschen nicht für immer verharren können; und darum ist es notwendig, sich des natürlichen Zustandes wieder bewußt zu werden.

Sie, mein alter, lieber Freund, haben uns glänzend dargelegt, was Sie für den Ring darüber denken. Wer die Theaterverhältnisse kennt, wie wir sie heute kennen, wie sie jeder kunstfertige Bühnenleiter kennen muß, wird sich aber nicht allein auf den Ring mit den Kürzungen beschränken, sondern sie auch auf alle anderen Werke Wagners ausdehnen, da, wo sie unumgänglich notwendig sind. Wagner selbst sagte, er müsse den „Tristan“ einmal mehr sich gestalten, lobad er die Zeit dazu fände. Er sah also sehr gut ein, daß die übermenslichen Aufgaben nur von übermenslichen Künstlern gelungen werden könnten. In Berlin hatte er leinertzt im „Tristan“ sehr harte Kürzungen vorgenommen, nicht zum Schaden des Werkes, und damals mußten die Sänger 8 Tage vor jeder „Tristan“-Vorstellung und 8 Tage nachher aus dem Repertoire ganz ausgeschaltet werden.

Deutsches Reich.

Eine Anprache des Kaisers an die Generale.

Die „Nationalitz. Kor.“ schreibt: In verschiedenen Blättern wird von einer Anprache berichtet, die der Kaiser beim Mahle der kommandierenden Generale am 2. Januar gehalten habe. Man darf wohl annehmen, daß die Geheimhaltung der Rede des Kaisers nicht gewünscht wurde, und daß die Veröffentlichung des Hauptinhals bei taftvoller Erwägung der Umstände nicht als unangemessen erachtet werden mußte. Schon früher hat der Kaiser gelegentlich sein Einverständnis mit einem Wert der periodischen Publizität zu erkennen gegeben, so vor vielen Jahren mit einem Auftrage des „Sammoverschen Couriers“ zur Schulreform. Wenn weiter berichtet wird, daß der jetzt in Frage kommende Artikel auf den früheren Chef des Generalstabes Grafen Schlieffen zurückgehe, so ist diese Kunde — ganz abgesehen von dem Inhalt, der uns im Augenblick nicht zu Gebote steht — erfreulich, insofern sie den obersten Kriegsherrn im Einverständnis mit einem Manne zeigt, dem man treue, stille Dienstleistung und auch Offenheit nach oben nachgelagt hat.

Der Rückzug der „Germania“.

Die gestern im Vorlaute abgedruckten Angriffe der ultramontanen „Germania“ wegen der angeblich alzu matten Unterstützung Oesterreichs durch den deutschen Reichstasler werden von dem offiziellen Wiener Fremdenblatt“ energisch zurückgewiesen. Das „Ftbl.“ schreibt:

„Diese Vorwürfe erscheinen uns vielmehr gänzlich ungerechtfertigt. Die deutsche Politik hat von Anfang an Oesterreich-Ungarn vollste diplomatische Unterstützung gewährt. Wenn trotz aller Bergehungen und Schwermierigkeiten die europäische Gesamtlage eine unveränderte geblieben ist und man mit bester Freude vom Eintritt einer Detente sprechen kann, so liegt der Grund dafür in dem unbefangenen Zusammenhalten beider verbündeter Reiche und in dem festen Glauben aller übrigen Mächte an die Unerschütterlichkeit und Unabänderlichkeit dieses nichtwandelbaren Verbältnisses.“

Trotz dieser von Wien aufbehaltenen Mißbräue fährt die fromme „Germania“ mit feilschiger Dialektik fort, an das Auswärtige Amt in Berlin drei Kreuze zu malen und Deutschlands Politik vor dem Auslande zu kompromittieren. Es lag:

„Das das offiziöse Wiener Blatt so schreibt, wie es jetzt tut, ist eigentlich selbstverständlich. Es schildert eben die Dinge so, wie man in Wien wünscht, daß sie sein sollten. Vielleicht auch so, wie man in Berlin wünscht, daß man sie in Wien schildere. Vermutlich sind sie auch neulichs ziemlich so geworden, was aber nicht hindert, daß man eine Zeitlang berechtigt Grund zu haben glaube, an der aufrichtigen Unterstützung des Verbündeten zu zweifeln, und daß diese Zweifel noch eine Zeitlang nachwüchzen. Unseren Artikel auf das Zentrum zurückzuführen und in als Vorwurf gegen den Fürsten Bismarck und die Sozialpolitik auszuliegen, ist bequem, aber nicht richtig. Wir hatten bei der Veröffentlichung lediglich die Pflicht, darauf zu warnen, daß durch lässige und zweifelhafte diplomatische Unterstützung unseres „brillanten Gefandten“ von Agreitas bei diesem der Glaube an die unbefangene Bismarcktreue Deutschlands erschüttert werde und die Meinung, ja Notwendigkeit entstehe, sich nach anderen Stützpunkten umzusehen. Wenn die Verhältnisse sich nunmehr zum Besseren wenden, so ist das geschehen, was wir allein

Feuilleton.

Striche bei Wagner.

Ein Vorschlag der Kammerfängerin Billi Lehmann.

Mein lieber, hochverehrter Freund!

Schreibt die weitbekannte Sängerin im Feuilletton der „N. Zt. W.“ an Felix Weingartner.

Man kann Ihnen gar nicht dankbar genug sein, daß endlich jemand wie Sie die Initiative ergreift, um ein Gefühl, das sich seit langem in so vielen Künstlern und Dirigenten (ich habe Bemerkungen dafür) regte, ins Praktische umzusetzen. Daß man Sie dafür anerkennen würde, mußten Sie erwartet sein. Aber „il n'y a que le premier pas qui coûte“, die anderen werden lampflos folgen.

Sie, lieber Freund, haben ganz richtig erkannt, daß man dem Meister einen solchen Dienst erweise, wenn man hartnäckig in einem Ausnahmestand noch weiter beharren wollte, der seinen großen Werken nichts nützen, vielen anderen aber zum Schaden gereichen würde.

Niemand darf sich scheinbar mehr für darüber, daß uns R. Wagner mit seinem unübertrabaren Genius, seinen Werken, seinem Barzucht auf eine Höhe gelockt und in einen Ausnahmestand verlegt hatte, der 20 Jahre vor 1875 und 1876 noch unmöglich gewesen wäre, der einzig in der Geschichte der Musik dasteht. In diesem Ausnahmestand hat die Begelierung uns, seine Künstler, und alle seine Anhänger weiter und weiter getrieben. Was uns damals ein Wunder schien, derartige Gelangspartien zu bewältigen, solche Werke zu dirigieren und solche Orchestermit tagelang hintereinander durchzuführen, ist uns heute zur Gewohnheit geworden; das Wunder ist ein gewöhnlicher Alltagszustand geworden. Das heißt, die meisten leben es dafür an. Dem ist aber nicht so. Künstler und Publikum empfinden doch seit langem, daß dieser Zustand ein ungelunder, daß er lange genug gedauert hat, nicht länger dauern darf, wenn Sänger,

Verstehen Sie mich recht, lieber Freund. Ich erstrebe für meine Person keine Kürzungen. Ich aber nehme eine Ausnahmestellung ein. Seit langem bin ich keine logenante Repertoirefängerin mehr. Nurgens gebunden, lade ich nur Partien, die mir künstlerische Freude bereiten. Wochen oder Monate kann ich mich auf alles vorbereiten, wenn ich es für notwendig erachte. Das kann ein im Repertoire stehender Künstler nicht. Daß ich die großen Wagner-Rollen lieber ungeschrieben als geführten lasse, brauche ich dem meinen Musiker nicht zu versichern. Hier handelt es sich aber nicht um mich. Es handelt sich vielmehr darum, für Künstler und Publikum normale Zustände zu schaffen, auch für Wagner-Werke, wenn sie im Repertoire als Opern, d. h. in den Vorstellungen junger Leute stehen sollen.

Je länger Vorstellungen die Aufmerksamkeit des Publikums, die geistigen und körperlichen Spannkraft der Künstler in Anspruch nehmen, je weniger erträglich sind sie auf die Dauer. Auch ich halte gleich Ihnen den „Tristan“ und die „Meisterfänger“ für die einheitlichsten Werke R. Wagners. Aber gerade hier verlangen meine Nerven. Man mußte tausend Ohren und Sinne haben, um alles das, was uns hier geboten wird, aufnehmen zu können. In den „Meisterfänger“ präsentierte mir Orchester gleich Champagner den ganzen Abend. Summe oder mehr Instrumente sind daran beteiligt. Ebenso viele Säuger auf der Bühne. Jeder bringt eine Silbe, ein Wort, hunderttausend Töne ebenjonierte Worte. Keine Ruhe für Aug und Ohr. Um dort oben kein Wort, im Orchester keinen Ton zu verlieren, lausche ich unangeseht mit angeleiteter Konzentration dem Tongewebe des Orchesters, den Sängern, die sich mit minieft ähnlichen Anstrengungen ihren Aufgaben hingeben, die versuchen, sich über das riesige Orchester hinweg dem Zuhörer verständlich und hörbar zu machen. In beiden, sowohl im Repertoire als im Zuhörer, sind alle Nerven angepant und überjapanat bis zum Zerreißen.

Sie als Musiker werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß meine sonst fröhliche Natur am Ende des zweiten Aktes der „Meisterfänger“ vollständig ausgezehrt ist. Meine

mühen. An dem Sturz des Fürsten Bismarck haben wir, wie schon so und so oft gesagt, gar kein Interesse (No. 1), zumal bei der gegenwärtigen innerpolitischen Lage. Wir müssen aber auch Verwahrung dagegen einlegen, daß uns das zur Enthaltung von jeder Kritik der Bismarckschen Politik verpflichtete und jede seiner Verbalen nicht lobende Aeußerung als verbotene Konzession für den Journalismus ausgesetzt werde. Was würde die 'Volkspresse', die sich während der Krise so lobend über den Kaiser ausgesprochen hat, wohl sagen, wenn wir ihr vorwerfen wollten, sie habe damit den Kaiser kühnen wollen?"

Der letzte Vergleich der guten 'Germania' hinkt auf beiden Füßen. Zwischen den Angriffen der 'Volkspresse' auf das persönliche Regiment des Kaisers und der Attacke der 'Germania' auf Bismarck besteht ein Unterschied. Der Bismarck hat, wie der Abgeordnete Hauptmann dieser Tage sehr zutreffend dargelegt, dem Gedanken von der Mangelhaftigkeit unserer Regierungsgrundlage Ausdruck verliehen durch das Verlangen, auf die Bahnen der sicheren Ordnung einer konstitutionellen Regierung hinübergeführt zu werden, das schmalste Zentrum dagegen krebt nach jener alten Macht und Herrlichkeit im Parlament, die Jahreshetzelung dem Deutschen Reiche zum Unglück gereichte und es geistig in die Tiefe. Nur das Zentrum u hat die verbotene Romanistik des Gottesgnadentums in eine Weisheitswolke gehüllt...

Geheime Führungslisten.

Die Forderung, daß den Offizieren bei besonderen Angelegenheiten ein Bild in die Konduite gewahrt werden müsse, und die Begründung dieser Forderung ist auch der 'Kön. Volksztg.' durchaus sympathisch. Abgesehen davon, daß von einem solchen Rechte nur in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht würde, da ja doch jeder in etwas über seine Ansichten orientiert sei, dürfte in manchen Fällen — der Verfasser rechnet das zu den Ausnahmen — auch ein Vorgesetzter bei Aufstellung der alten Verfassung sich veranlassen sehen, sich vorsichtiger auszudrücken, und das würde kein Schade sein. Zweiter Grund: In den geheimen Führungslisten handelt es sich stets um die rein subjektive Auffassung eines Menschen über einen anderen. Daß dabei Irrtümer, Härten, wohl auch Ungerechtigkeiten unterlaufen, kann nicht bewiesen werden. Dritter Grund: Es bedeutet für den Offizier ein bedrückendes Gefühl, daß über seine Person bei allen Vorgesetzten eine Qualifikation im Umlauf ist, deren Vorhalt ihm unbekannt bleibt. Dem inneren Gehalt der vorgebrachten Gründe wird so leicht niemand abstreiten können.

Die Liberalen gehen noch einen Schritt weiter wie das Zentrum. Sie fordern einfach die Abschaffung der geheimen Führungslisten aller Personalklassen, in denen über Beamte und Offiziere das Geurteilt wird, was der Vorgesetzte glaubt ihnen zu dürfen. — Das Traurige ist, daß kein Beamter das Recht und die Macht hat, sich dagegen aufzuheben. — Wie wir hören, wird das Zentrum der geheimen Personalklassen und Konduiten von den Vertretern des antichristlichen Liberalismus für die, mit besonderer Schärfe befaßt werden. In Süddeutschland (Baden und Württemberg) haben die Regierungen übrigens eingeschoben, daß die Führungslisten oft unmaß und ungerichtet und nur des Abschlusses wert sind.

Regierung und Nachlasssteuer.

Gegenüber den sich vielfach widersprechenden Nachrichten über die Stellung des Staatssekretärs Endow zur Nachlasssteuer wird dem Berliner Vertreter unserer Zeitung an unterrichteter Stelle folgendes erklärt: Die Regierung hält selbstverständlich an ihren gesamten Steuervorlagen, so auch an der Nachlasssteuer, fest, bis der Reichstag durch Billigmehrheit die einzelnen Steuervorlagen entscheiden haben wird. Wenn der Reichstag einzelne Steuern nur mit gewissen Änderungen annehmen will, so wird sich die Regierung darüber schlüssig machen, ob diese Änderungen beratend sind, daß die Regierung annehmbar erscheinen. Die Stellung des Reichstags zur Nachlasssteuer steht fest — nach der ersten Lesung noch nicht fest; ob die definitive Stellungnahme erfolgt ist, hat die Regierung keine Veranlassung, sich mit der Frage einer Erlasssteuer zu beschäftigen.

Die Rückkehr zur altpreußischen Sparlichkeit.

nimmt teilweise recht seltsame Formen an. So hat, Blättermedunnen aus Eilen zufolge, die baltische Eisenbahndirektion die bisherige Neuaufgratifikation für das Betriebspersonal vom Lokomotivführer bis zum Streckenarbeiter gestrichelt und nur den Bureaubeamten zu teil werden lassen. Mit Recht hebt die 'Nationalztg.':

Werden hatten mehr nicht aus. Den herrlichen dritten Akt zu hören, bin ich nicht mehr imstande. Manchmal würde ich mich noch bis zum Quartett, um dann halb ohnmächtig in dem Theater zu stürzen. Ich bin also gewohnt, die 'Meisterlerner', um sie ganz zu gehen, in Lätzen zu sehen. Und das Ding wird vor 25 Jahren schon so, genau wie heute. Freilich hören wir anders zu als andere.

Fallen Sie einen solchen Opernabend für gesund oder gar für eine Erholung?

Sie selbst lassen, daß die Musiker im letzten Akte der langen Wagner-Operen hilflos ihrer Uebermüdung zum Opfer fallen; daß Sie, an dem die Musiker mit aller Begierde hängen, gerade Sie, dieselben nicht mehr zur vollen Beweiserleistung aufrichten können! Glauben Sie, daß das Publikum nicht auch übermüdet hat? Erholt von dannen geht? Wer mir das sagen wollte, es sei nicht so, dem müßte ich entgegen, daß er entweder nicht zuhört oder Neben von Eilen sein eigen nennt, um die ihn alle Musiker beneiden müssen.

Fallen Sie mich nun auch noch im Namen der Künstler fragen. Die Musiker haben mindestens ihre Taten vor Augen; trotzdem besteht ihre Aufgabe eine gewisse, denn man darf nicht vergessen, daß sie während der ganzen Vorstellung von Ton- und Harmonikemassen umfattet werden, denen sie sich nicht entziehen können. Das Publikum kann, wenn es will, an anderes denken, kann seinen Reizen Schluß gebieten und fortsuchen. Was aber tut der Sänger? Eine Stunde, auch zwei ist er vor Anfang der Vorstellung im Theater. Tagelänger hat er sich auch nur mit seinem Part beschäftigt, ist die taufend so leicht verdrehbaren Worte und Reime durchzungen und hat nun 5 bis 6 Stunden in einer Oper zu singen, die nicht nur alle musikalischen Schwierigkeiten bietet, sondern dem Gedächtnis geradezu graulame Anforderungen zumutet, also geistliche und körperliche Forderungen an ihn stellt, die kein Künstler auf die Dauer ungestraft ertragen kann.

Mit innerer Befriedigung habe ich's begrüßt, als Herr

her vor, daß wenn jemand von den Beamten eine Gratifikation verdient hat, es die Beamten des Aufwendendsten sind. Wenn also die Regierung nicht ihre Sparpartei besser zu betätigen weiß, dann sollte sie es lieber ganz unterlassen.

Graf Zeppelin-Abschauen Offizier der Ehrenlegion.

Weg, 6. Jan. Der Bezirkspräsident von Weg, Graf Zeppelin-Abschauen, der sich um die Errichtung des französischen Kriegedenkmals in Kollville verdient gemacht hatte, wurde von der französischen Regierung zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Die deutsch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen.

Wie die 'Saale-Zeitung' an aufständiger Stelle hört, ist vorerst eine Fortsetzung der im Dezember unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark nicht beabsichtigt. Die beiden Regierungen haben, seitdem die dänischen Unterhändler Berlin verlassen haben, um neue Instruktionen ihrer Regierung entgegenzunehmen, auch die Fristen keinen weiteren Meinungsaustrausch getroffen. Es läßt sich gegenwärtig auch nicht annähernd ein Zeitpunkt bestimmen, wann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können.

Die Auflösung als Schwermittel.

Die 'Deutsche Tageszeitung' nimmt von dem Gerücht Notiz, daß der König von Sachsen sich dahin ausgesprochen habe, er werde die zweite Kammer auflösen, wenn die Wahlrechtsreform scheitert. — (Mit einer Auflösung würde wohl wenig erreicht werden. Die Stimmung des sächsischen Volkes ist nicht so beschaffen, daß sie umschlägt, wenn man die Volkswortreter nach Hause schießt.)

Gegen die Besteuerung der Pfaffenweine.

wird, wie Abg. Dr. Hieber in einer Verammlung von Weinsinteressenten in Unterfranken bei Stuttgart erklärte, eine größere Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion stimmen.

Der Austritt des Oberbauers Weisner.

von der Eisener Eisenbahnverwaltung war in der Presse damit in Zusammenhang gebracht worden, daß Weisner als Vorsitzender des Nationalen Vereins das Wahlbündnis mit den Sozialdemokraten zur Stadtorbundenwahl unterzeichnet habe. Wie die 'Freil. Ztg.' aber erzählt, ist die Pensionierung des Herrn Weisner schon vor längerer Zeit erfolgt und steht mit den Vorgängen bei den Stadtorbundenwahl in keine Verbindung. Diese Information wird durch die 'Nationalistische Zeitung' bestätigt, die mittelt, daß Oberbauer Weisner schon am 1. November in den Ruhestand getreten ist. Die Stadtorbundenwahl begannen erst am 30. November, die Stadtorbundenwahl am 21. bis 23. Dezember statt, so daß es recht schwer sein dürfte, den Abschied des Herrn Oberbauers aus dem Staatsdienst mit den Wahlvorgängen in Eisen irgendwie in Verbindung zu bringen. — Wie die 'Tägl. Rundsch.' mittelt, ist es überhaupt falsch, daß Oberbauer Weisner das Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie eingegangen sei; ebenso wenig habe sich Herr Weisner an der Unterzeichnung einer Beamtenpetition beteiligt.

Zur Amtsniederlegung Schüllings.

schreibt man uns von juristischer Seite: Von manchen Seiten wird nachzuweisen versucht, daß zur Amtsniederlegung das die Genehmigung der Regierung erforderlich sei. Das ist jedoch zweifellos unzutreffend, wie man sieht, wenn man wirklich alle Bestimmungen in Betracht zieht, was bisher nicht geschehen ist. Nach dem Allg. Landrecht (Zell 2, Titel 10, § 94) ist die Entlassung von Beamten bei der Inhaftung zu nehmen, von der die Besetzung der Stelle abhängt. Nun bestimmt aber der bisher nicht berücksichtigte § 71, daß durch besondere Gehehe und Instruktionen festgelegt wird, von wem in die Stellen der Postbeamten zu belegen sind. Nirgends bezieht aber eine solche Instruktion auf die Regierung bei der Bestellung der Kommandantenstellen mitzuwirken hätte. Die Instruktion für die Regierung vom 22. Oktober 1897 lautet im Ganzen im § 32, daß die Regierung die Befehlungen und Entlassung der Staatsbeamten vorzunehmen habe. Eine andere Auffassung würde auch dem Sprachgebrauch und der bisher bekannten Praxis widersprechen. Wahrscheinlich ist die Regierung zu ihrer Auffassung nur dadurch gekommen, daß Schülling selbst ihre Genehmigung nachsuchte.

A note — den ich zu kennen nicht die Ehre habe — ich gegen die Strichlosigkeit der Wagner-Werke im Repertoire aufzubauende, energisch Abhilfe verlangte. Weislich doch von Heimanen, dem Silnen und Herden, der solange, die große Karre" ja, wie er immer laute, von Wohl und meinem Mann, welche unehere Aufgaben die Tenore zu bewältigen haben, welche Anforderungen an sie gestellt werden sowohl in "Kriem" als in den "Meisterlerner". Wie es gerade die letzten sind, die ihrem Gedächtnis als schwerste Aufgabe erscheint und ihnen erreicht. Das Repertoire allein von 5 bis 5 1/2 Stunden während der Oper ist ein Marterium. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich alle Künstler, d. h. alle Wagner-Sänger, Herrn Note nicht angeschlossen und endgültig verlannten, Wagner-Werke im Repertoire nur gefürzt werden zu wollen. Bin ich recht berichtigt, so find auch Ernst Kraus seine Wagner-Rolle unerschritten im Repertoire, und er hat vollkommen recht. Die Künstler haben ja zu hundertenmalen bewiesen, daß sie die Rollen ausfallen, wenn es gilt: Ich stots, ich Chraeg, mich also befriedigt sein. Mit die Direktion ungeschätzte Wagner-Werke als Ausnahmevorstellungen geben, so möge sie auch Ausnahmestimmungen für Kunst, Künstler und Publikum schaffen, wie sie in Banzen geschaffen wurden. Am besten überlasse man sie Banzenmehrer wie der "Ring", "Kriem" und die "Meisterlerner" Fortlos geben werden müssen. Und sicher wäre es ein großer Vorteil für Banzen, wenn sie so nur dort gegeben würden. Ein solches Kompromiß zu schließen, müßte man den Versuch machen.

Sie sehen, ich bin ganz Ihrer Ansicht. Da ich nicht Kenntnis habe von den Kürzungen, die Sie in der 'Waldsee' vorgenommen haben, kann ich sie auch nicht beurteilen. Natürlich wäre weder Künstler noch der guten Sache Wagner's damit gebiet, wenn jedes Theater seine eigenen Kürzungen macht; wenn Galle nur dies oder jenes singen, dies oder jenes streichen wollten. Das wäre unmöglich. Lassen Sie mich Ihnen darum einen Vorstoß unterbreiten,

Pflege der Selbstübungen.

Die für die Volksgesundheit wie die nationale Wehrkraft gleich wichtigen Betreibungen zur Ausbreitung regelmäßiger Leibesübungen bei der Jugend und im ganzen Volk finden auch bei den Reichs- und Staatsbehörden Würdigung und Anerkennung, wie aus den nachfolgenden, an den Abgeordneten v. Schöndorff gerichteten Schreiben hervorgeht:

Berlin, den 21. Dezember 1908.

Ex. Hochwohlgebornen danke ich verbindlich für die gefällige Uebersendung der Denkschrift und des Antrags der Deutschen Turnererschaft, des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland und des Deutschen Turnlehrervereins, betreffend die Einführung regelmäßiger turnerischer und sportlicher Uebungen in den Fortbildungsschulen. Sie dürfen sich überzeugt halten, daß ich den Betreibungen zur Pflege der Leibesübungen unter der Jugend unseres Volkes mein höchstes Interesse entgegenbringe und stets bemüht sein werde, diese Betreibungen, soweit ich innerhalb meines Amtsbereichs dazu in der Lage bin, nach Kräften zu fördern. Der Minister des Innern, Ges. Graf von Koltze.

Berlin, den 28. Dezember 1908.

Ex. Hochwohlgebornen danke ich für die gefällige Uebersendung des Berichts über den 9. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele meinen verbindlichen Dank aus. Es hat mich gefreut, aus ihm genauer über den befriedigenden Verlauf der Kieler Tagung unterrichtet zu werden, die gewiß dazu beigetragen hat, der von Ihnen geleiteten Bewegung neue Freunde und Förderer zu gewinnen. Gerne benutze ich auch diesen Anlaß, um Ex. Hochwohlgebornen zu versichern, daß ich bemüht bleiben werde, die weitere Einführung von Volks- und Jugendspielen in die Lebensgewohnheiten unseres Volkes nach Kräften zu unterstützen. Der Staatssekretär des Innern, Ges. von Bethmann-Hollweg.

Errichtung von Wärmehallen.

Frankfurt a. M., 6. Jan. In der Stadtorbundenversammlung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, während der strengen Kälte einige Wärmehallen in der Stadt einzurichten, einstimmig angenommen.

Parlamentarischer.

Ein Reichstagsmandat unglücklich.

Dresden, 6. Jan. Die Wahl des im Reichstagswahlkreise West-Sachsenberg am 25. Januar 1907 gewählten Reichstagsabgeordneten Rappenberg (sonst) ist von der Wahlprüfungscommission für unglücklich erklärt worden. Die Parteien im Wahlkreise treffen bereits ihre Vorbereitungen für die Nachwahl.

Parteinachrichten.

Eduard Lasker.

Die 'Nationallib. Corr.' widmet Eduard Lasker folgenden Erinnerungswort: Am 5. Januar sind es 25 Jahre geworden, daß Eduard Lasker — fern von der Heimat — in New York plötzlich verstarb. Auf dem jüdischen Friedhof zu Berlin, wo er begraben liegt, haben die Ueberlebenden von denen, die einst seine Mitkämpfer waren, und ein paar andere, die sich für seine Gesellschafter halten, am Dienstag eine pietätvolle Totenfeier veranstaltet. In der Hauptsache Männer, die der freisinnigen Vereinigung angehören oder von ihr aus ausgingen; eingedenk der Tatsache, daß die Session, zu der Eduard Lasker in den letzten Jahren seines Lebens sich absetzte, die direkte Stammutter der heutigen freisinnigen Vereinigung ist. Indes wird es auch den Nationalliberalen wohl anstehen, an diesem 5. Januar des Toten an der Schönhauser Allee zu gedenken, der in seinen besten Zeiten, in den Jahren der eigentlichen Kraft, der ihre war; der die nationalliberale Partei mit begründet half und lebte als er sich schon von ihr getrennt hatte, in gemäßigten Ständen nicht aufzuhört hat, nationalliberal zu empfinden. In ihm ist immer jener positive realistische Zug gewesen, den unsere Gegner in böhmisches Anführungsstrichen wohl auch das Staatsmännliche zu nennen belieben. Das Verbot, das er in der Konfliktzeit und während des böhmischen Feldzuges sich erobert hatte; die Liberalen dürfen die Geschichte des Staats nicht wieder in Frage stellen, hat ihn auch später nicht verlassen. Insofern stand auch der müde, gebrochene, vor der Zeit gealterte Lasker noch auf demselben Boden auf dem zuvor der energiegeladene und großen Kanzler verhaftete nationalliberale Führer stand. Als Eduard Lasker gestorben war, hat Gustav von Schmoller sich in seinem Nachruf einen ansehenden Platz gewidmet. Ihm und dem soll um die gleiche Zeit heimge-

der eventuell schnell zum erwünschten Ziele, zu einer einheitlichen künstlerischen Verständigung führen könnte.

Um die sehr schwierige Aufgabe auf das distretteste ein für allemal angunsten sämtlicher Beteiligten zu lösen, würde es wohl dafür, sich mit sämtlichen dirigierenden Kapazitäten und Künstlern in Verbindung zu setzen, um sich über die vorzunehmenden notwendigen Kürzungen angelegentlich und eingehend zu beraten. Vergessen Sie nicht, Attemeier Schuch dazu zu bitten, er weiß Bescheid. Auch Wagner wird nicht verlagen, wo es gilt, eine künstlerisch so schwierige Frage zu lösen, deren Notwendigkeit in der Luft liegt. Hierdurch würde auch dem Ueberlebenden jugendlichen Sinnen einblich der Weg verflert, die Werke an den besten Bühnen mit 30 Mann Orchester und lauter Ansätzen ungeschritten zu Gehör zu bringen.

Es wird nicht leicht sein, sich zu einigen, da dem einen dies, dem andern jenes mehr oder weniger aus Herz gewachsen ist. Jeder wird seine Meinung durchsetzen wollen, jeder einer anderen sein. Schließlich wird man aber doch einen allgemein befriedigende Lösung finden, und diese künstlerische Resolution soll dann von allen Theatern angenommen werden. Es wäre dies die erste künstlerische Großtat im Sinne einer sozialen Künstlerunion.

Wie würde es mich freuen, lieber Freund, wenn Sie in diesem Vorhine etwas Brauchbares fänden! Da ich von Ihnen nicht mitverhandeln werde, weiß ich; hoffentlich auch nicht von anderen; ich bin erfüllt vom guten Glauben unseres Volkes. Die Verehrung, die mir dem großen Manne ist, daß wohl kann, meinem großen Freunde, schaden, ist es auch, die zu dem notwendigen Schritte dieser Ausdruckschritte, die uns hoffen läßt, meinem großen Genius neue Freunde zu erwerben, ihm seine alten zu erhalten.

Herzlichst begrüßt Sie, lieber Weingartner, als Ihre alte Freundin,

Lilli Lehmann.

Grünevald, Weihnacht 1908.

gangenen Schutze aus Delfisch. Da schildert er die nicht hinreichende, aber in ihrer Klarheit selbstmitleidigende Rede Lasfers, seinen ein wenig prüfisch gefärbten kernhaften Patriotismus, seinen unbenommen idealistischen Rechtsfanatismus und die seltene Gabe der Gesehtschreiberei, die alle Geleße, die er ausarbeiten oder an denen er teilhaben durfte, zu Mustern der Ueberlichkeit gestaltete. Schon um dieser Qualitäten willen verdient Eduard Laster in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus, der noch so jungen, als einer seiner besten, lautersten Männer fortzuleben.

Zu der Gedenkfeyer, die am Dienstag mittig in Berlin von Lasfers ehemaligen Freunden veranstaltet wurde, hatte sich eine stattliche Gemeinde in der reich geschmückten Friedhofshalle eingefunden.

Außer den Verwandten Lasfers — Sanitätsrat Dr. Feilchenfeld und Professor Dr. Ludwig Stein aus Bern —, dem Vorstand und den Repräsentanten der jüdischen Gemeinde erschienen von der Preussischen Volkspartei u. a. die Herren Abg. Traeger und Juliuszart Levin sowie die Stadtr. Karl Goldschmidt, Pfeffer und Louis Sachs. Als Vertreter der Parteileitung der Preussischen Volkspartei hatte Abgeordneter Kaempf dem feierlichen Akte beizumohnen wollen, er war aber im letzten Augenblick daran verhindert worden. Ferner sah man da die Abgg. Weltjahn, Dr. Friedberg und Hohrecht, sowie die Herren James Simon, Direktor Minden, Stadt, Dr. Katjan und Dr. Theodor Barth.

Nach einem Quartettgesang des Synagogenchores in der Lindenstraße ergriff Reichstagsabgeordneter Schrader das Wort.

Allgemeine Mitteilungen.

Das Präsidium des Deutschen Handelstages hat beschlossen, am 12. Januar, dem zweiten Tage der Volleröffnung, an erster Stelle den Gesandtenstump der Arbeitstammern zu besprechen, und den Generalsekretär Stumpf-Donarid geben, den einleitenden Bericht zu erstatten.

Am 14. Januar findet, wie die „Berliner Universal-Korrespondenz“ hört, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Sitzung des händigen Ausschusses des Gesamt-Wasserstraßenrates statt.

Heer und Flotte.

Jüdische Militärdiät.

Ein Breslauer Pastor Dr. Ritsche hatte öffentlich erklärt, bis nach 1870 hätte es in der preussischen Armee jüdische Militärdiäten gegeben. Es seien aber so viele Durchforschungen bei Ausheben von Rekruten vorgekommen, daß die Heeresleitung sich genötigt sah, von der Mitwirkung jüdischer Militärdiäten abzusehen. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat sich daraufhin an das Kriegsministerium mit der Bitte um Auskunft gewandt, ob in der Tat jüdische Militärdiäten sich derartiger Vergehen schuldig gemacht hätten. Der Kriegsminister v. Ciemiecki erteilte hierauf nachstehenden Bescheid:

Auf Ihre Eingabe vom 19. November d. J. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß Fälle, in denen sich jüdische Militärdiäten Durchforschungen aus Anlaß der Rekrutierungs-geschäfte schuldig gemacht hätten, mir aus meinem Geschäftsbereich nicht bekannt geworden sind.

Ein netter Pastor, dieser Dr. Ritsche!

Der Oberkriegsgerichtsrat Dr. Wulhorn erlag gestern einem Herzschlag. Er war einer der ältesten Oberkriegsgerichtsräte.

Kiel, 5. Jan. Die Kreuzerguppe der Hochseeflotte erhält Befehl, anfangs Februar eine Uebungsfahrt nach dem Nordatlantik anzutreten.

Ausland.

Die Reisepläne König Eduards.

Der Londoner „Daily Chronicle“ berichtet, daß König Eduard in den nächsten Tagen in Calais entreffen werde. Der König werde über Paris nach Biarritz reisen und auf der Durchfahrt durch Paris eine Unterredung mit dem Präsidenden Fallières haben. Nach dreiwöchentlichem Auf-

halt in Biarritz werde sich der König nach Marseilles begeben, um dort mit der Königin zusammenzutreffen und eine Kreuzfahrt im Mittelmeer anzutreten. Bei dieser Gelegenheit werde er den Königen von Italien und von Griechenland Besuche abstatten.

Der diplomatische Dienst Italiens.

Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ausführliche Bestimmungen über das diplomatische sowie das Konsulatswesen, gleichzeitig mit einer unerlässlichen Regelung des Qualifikationswesens. In den neuen Vorschriften, die so ziemlich auf denselben Grundrissen aufgebaut sind, wie die von Herrn Visconti in Frankreich 1907 erlassenen, sind bemerkenswerte Gesichtspunkte beachtet. Wie die Verordnungen Sidons fast auch die Kriterien, die für öffentliche Ausschreibungen zu den beiden Prüfungen vor, in denen die Zahl der Stellen bekannt gegeben wird, um die der Wettbewerb geht. Es öffnet sich also für sämtliche Persönlichkeiten, die dem Gesetz von 1907 vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen, die Möglichkeit freien, von Empfehlungen irgend welcher Art unabhängigen Wettbewerbes um die Aufnahme in einen der beiden Dienstzweige. Es ist dies ein Schritt, dem wie dem französischen ein gewisser wohltuender Modernismus nicht abgeprochen werden kann, um so mehr, als die erwähnten Vorbedingungen: italienische Staatsangehörigkeit, Alter nicht über 30, geordnete Militärvorhältnisse, Besitz des Laureats der Rechte, guter Reumund und Nachweis einer Rente von 8000 Lire für die diplomatische von 3000 für die konsularische Laufbahn, weder vom sozialen noch vom finanziellen Standpunkt aus als besonders exklusiv bezeichnet werden können.

Examensgegenstände sind vorzusehen: Völkerrecht, Grundlagen des bürgerlichen und Zivilprozessrechts, Staatsrecht und Grundlagen des Verwaltungsrechts, Handels- und Seerecht, Grundlagen des Strafrechts und Strafprozessrechts, moderne Geschichte, Geographie, Volkswirtschaft und Statistik, endlich Beherschung des Französischen, sowie nach Wahl des Kandidaten Deutsch oder Englisch.

Deputierter Reimach über seine Eindrücke im Orient.

Der bekannte französische Deputierte Josef Reimach, der sich in den letzten Tagen in Konstantinopel, Sofia und Belgrad aufgehalten hat, traf am Sonntag in Wien ein. Heute wurde Herr Reimach von Baron Lehrenthal empfangen und blieb eine Stunde beim Minister. Er hat bereits die Rückreise nach Paris angetreten. Ueber den Zweck seiner Orientreise und die Eindrücke, die er gewonnen, äußert er sich wie folgt:

„In Sophia hatte ich Gelegenheit, meine alte Bekanntschaft mit dem nunmehrigen König von Bulgarien zu erneuern. Meine Gespräche mit ihm bekräftigten mich neuerdings in der Ueberzeugung, daß König Ferdinand ein Mann von Geist ist, und daß er genau weiß, was er will. Er versteht keine Mission, und auch er will nichts als den Frieden. Ich bin mit vielen leidenden Persönlichkeiten in Sofia zusammengewomen, und mein Eindruck ist: die Bulgaren sind ein hartes Element; sie sind die Kiemensteine des Balkans. Ich hatte auch Gelegenheit, einem mehrhändigen Mörder der Artillerie beizumohnen, und ich kann nur sagen, daß ich ganz vorzügliche Leistungen gesehen habe.“

In Belgrad habe ich König Peter gesehen und einen Abend mit dem Minister des Aeußeren Milanovic verbracht. Mein Eindruck war, daß auch die Serben nicht an einen Krieg denken. Mit Milanovic war ich am Abend, nachdem er seine Rede gehalten hatte, beisammen. Jetzt, da ich die Rede gelesen habe, hat sie mich eigentlich ein wenig überrascht. Es ist jedenfalls eine parlamentarische, keine diplomatische Leistung.

Auf allen Seiten, insbesondere aber bei den maßgebenden Faktoren Europas und bei den zunächst Interessierten, bei der Türkei, bei Oesterreich-Ungarn und Bulgarien, besteht eine starke Neigung, den Frieden aufrechtzuerhalten. Man beruft die Völker ein, aber man mobilisiert nichts. Vergleichen wir die Lage, daß die Lage etwas Beunruhigendes hat. Das Beunruhigende ist, daß die Dinge nicht recht zum Friede wollen. Der Winter ist ein ausgezeichneter Verbündeter des Friedens. Die gegenwärtige Lage muß sich sehr zum Bessern wenden, damit sie beruhigend werde. Es muß, damit der Horizont sich aufheitert,

das Arrangement zwischen der Türkei einerseits und Oesterreich-Ungarn und Bulgarien andererseits möglichst bald zustande kommen und damit ein Element der Unruhe aus der Welt geschafft werden. Wenn Sie in diesem Geiste der Beilegung der Schwierigkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei wirken, so leisten Sie nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern ganz Europa einen hervorragenden Dienst.

Zur Gesundheit König Manuels.

Das Berliner „Journal“ läßt sich aus Lissabon melden: Der Gesundheitszustand des Königs Manuel gibt Anlaß zu Besorgnissen. Die Ärzte haben ihm einen Aufenthalt in der Schweiz angeraten; die Lunge des Königs ist sehr angegriffen.

Englische Intervention für Quansichai?

Die Ablegung des chinesischen Kanlzlers Yuanjichai scheint sich doch nicht ganz ohne Schwierigkeiten vollziehen zu können. Ueber Interventionen Englands, das an der Amtsführung Yuanjichais durch seine Eisenbahnprojekte interessiert ist, wird berichtet:

H. London, 6. Jan. Die englische Regierung wird wahrscheinlich ihren Vertreter in Peking beauftragen, bei der chinesischen Regierung Einspruch gegen die Ablegung Yuanjichais zu erheben.

Meuterei von chinesischen Truppen.

In Amoy sind amtliche Nachrichten über eine Meuterei unter den chinesischen Truppen in der Mandchurerei in der Nähe von Mukden eingegangen, wonach am vergangenen Sonntag 1000 aufständischen Soldaten und regierungstreuen Truppen ein Gefecht stattgefunden hat, bei dem die Aufständischen geschlagen wurden. Nach Berichten, die in Eingaboreisen umlaufen, sollen die Regierungstruppen geschlagen sein und 60 Mann verloren haben, so daß Verstärkungen verlangt werden. Die Aufständischen befinden sich, wie es heißt, in einer unannehmbaren Stellung; in Amoy würde für sie gewonnen und pro Mann und Tag ein Dollar geboten.

Neue Unruhen in Indien.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Hier sind Unruhen unter den Mohammedanern, besonders unter der Fabrikarbeiterklasse, zum Ausbruch gekommen. Die Polizei mußte einschreiten und zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Viele Personen erlitten Verletzungen.

Geschäftsverkehr.

Wissen Sie was Freude am Leben ist? Tun Sie etwas für Ihre liebste Gesundheit! Bewegung ist Leben! Für alle Stubenhocker und Gesehtsarbeiter sind Körperübungen wichtiger denn alles andere. Interessante Aufführung durch künstlerische große Bilderbogen als Anweisungsunterricht vorfinden an jedermann, der sich ausdrücklich auf dieses Blatt bezieht, gratis und portofrei die Rolberger Anhalten für Exterkultur, Orlsbeeb Rolberg.

Verwaltung Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil für Brooizinalnachrichten, Bericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto HendeL. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Schwächlichen Kindern

gibt man am besten HYGIOPON, das neue an elektrischem Wege hergestellte Eisenpräparat, das von ärztlichen Autoritäten als hervorragendes blutbildendes Kräftigungsmittel warm empfohlen wird. Hygiopon regt den Appetit intensiv an. — Originalflaschen M. 1.75 und M. 3. — in den Apotheken erhältlich.

General-Depot für Deutschland:

Dr. Wasserschlag, Frankfurt a. M., Theaterplatz 1.

Grosser

Räumungs-fusverkauf.

ca. 6300 Meter **Wollmusseline**
Prima Qualität
Wert 1.25 Mk., jetzt Meter **65 Pf.**

ca. 2500 Meter **Kleiderleinen**
weiss, prima Qualität,
Wert 80 Pf., jetzt Meter **45 Pf.**

ca. 13500 Pfd. **Strickwolle**
16/4 fach prima Qualität das Pfund **1.50**
16/4 fach Kammgarnwolle das Pfund **1.90**
16/4 fach Altenburger Wolle das Pfund **2.20**

ca. 2500 Meter **Ballstoffe**
neue Dessins, vorzügl. Qualität,
Wert 1.00 Mk., jetzt Meter **50 Pf.**

ca. 2500 Meter **Plisseestoffe**
110/115 cm breit, aparte Streifen,
Wert 1.05 Mk., jetzt Meter **75 Pf.**

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Warum kaufte

„Graf Zeppelin“

„drei Wanderer-Schreibmaschinen“ ?

„drei Wanderer-Schreibmaschinen“ ?

„drei Wanderer-Schreibmaschinen“ ?



Weil er nach sorgfältiger Auswahl unter verschiedenen Systemen die Vorzüge dieser Maschine erkannte,



die heute die beste sichtbar schreibende Maschine darstellt.



General-Vertreter: **MAX SCHULTZ**, Schreibmaschinen-Spezial-Geschäft,

Fernruf 616.

Hauptgeschäft: **Martinstr. 11.**

Zweiggeschäft: **Leipzigerstr. 43.**

Fernruf 616.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.

Subskriptions-Einladung

auf Unverlosbare

Mk. 10 000 000 4% Hypotheken-Pfandbriefe

Abteilung XVI

nicht rückzahlbar vor dem 2. Januar 1919.

Kraft landesherrlichen Privilegiums vom 24. Juni 1867 emittiert die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha mit Zweigniederlassung in Berlin M. 20000000 4%ige Hypotheken-Pfandbriefe (Abteilung XVI), welche auf Grund des vorchriftsmäßig veröffentlichten Prospektes an der Berliner Börse zum Handel und zur Notiz zugelassen sind und deren Zulassung an den Börsen von Frankfurt, Hamburg, Leipzig und München demnächst beantragt werden wird.

Die erste Notiz erfolgt in Berlin voraussichtlich am Mittwoch, den 18. Januar cr.

Die Hypotheken-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank werden von der Reichsbank und ihren Zweigniederlassungen in Klasse I mit 7, des Kurseswertes begeben und sind durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern zur Anlegung von

Mündelgeld

für geeignet erklärt worden.

Ferner sind sie durch besondere Anordnung des Herzoglich-Sächsischen Staatsministeriums zur Kapitalanlage für Staats-, Kommunal-, Pfarr-, Kirchen- und andere Korporations-Vermögen, insbesondere auch für die Staatsdiener-, Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, sowie für unter Verwaltung des Stadtrats zu Gotha stehende Stiftungsvermögen und die Sparkasse für das Herzogtum Gotha* zugelassen.

Die Subskription findet statt am

Sonnabend, den 9. Januar 1909

zum Kurse von

100,10 Prozent

während der üblichen Geschäftsstunden - früherer Schluss vorbehalten.

Bei der Subskription ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kaution von 3 pCt. des gezeichneten Betrags in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachtet wird.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen, die Zeichnungen zur festen Kapitalanlage zunächst berücksichtig werden. Stückzinsen werden - bis zum Tage der Abnahme - vom 1. Januar d. J. berechnet. Den Schlussrechnungen tragen die Zeichner die Abnahme der zugeordneten Stücke bis zum 15. Februar cr. zu erfolgen. Die Abteilung XVI ist ausgefüllt in Abschnitten zu M. 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 und versehen mit Januar-Juli-Zinsscheinen, nachstehend am 1. Juli 1909.

Die Deutsche Grundcredit-Bank hat auf ein vollgezahletes Aktienkapital von M. 15000 000 für die Jahre 1898-1903 je 7 pCt., für 1904 bis 1907 je 8 pCt. Dividende verteilt.

Zeichnungsstellen:

Die Niederlassungen der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha und in Berlin W. 9, Vossstr. 11,

ansendend in

Erfurt: Erfurter Bank Fiebert, Blanchart & Co., Privatbank zu Gotha, Filiale Erfurt, Adolf Stürcke.

Halle: Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. und dessen Filialen in: Gera, Naumburg, Weissenfels, Reinhold Steckner.

Magdeburg: Dingel & Co., Magdeburger Bank-Verein, F. A. Neubauer.

Nordhausen: Magdeburger Bank-Verein, Filiale Nordhausen.

Gotha, im Januar 1909.

Deutsche Grundcredit-Bank.

Landschütz. Dr. Immerwahr.

Gebrüder Baensch, Dölau bei Halle/S.

Post- u. Eisenb.-Station Fernruf Halle 1137.

Geschäftsbegründung 1872.

Chamotte-Fabrik-Erzeugnisse

für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeuerfesten, hochbasischen, säurefreien Qualitäten.

Chamotte-Mörtel- und Feuer-Zement

fertig bereitet. 14822

Caolin- und Ton-Gruben.

Stampf-Coalin.

Frauenbildungsverein, Albrechtstr. 16, I.

Auskunft über Frauenberufe u. Arbeitsnachweis für gebildete Frauen: Montag 11-12 Uhr, Donnerstag 4-5 Uhr. 18667

Arbeitszeit in der Nähstube: Montag, Mittwoch, Freitag 8-12 Uhr. Kleider und Mantel werden genäht. Annahme von Näh- und Flickarbeiten jederzeit.

199. Jahrgang

Wer in beden Mecklenburg und Pommern mit E folg inserieren will, benutze nur die

Rostocker Zeitung

Grosste und älteste liberale Tageszeitung beider Mecklbg.

Offizielles Organ der Universität und der Seestadt Rostock

Insertionsorgan I. Ranges

Inserate per Zeile 20 Pfg. Reklamen per Zeile 50 Pfg.

4 Beilagen

Montag: Politisch-satir. Wochenblatt
Mittwoch: Frauen-Rundschau
Freitag: Beilage f. Haus- u. Landw.
Sonntag: Illustrierte Rundschau

Abonnementspreis 1,50 Mk. pro Quartal.

Probenummern gratis und franko

Gesellschafts- u. Strassenkleider

formig **Kostüme und Blusen** nach **Original Pariser Modellen u. Schnitten** werden angefertigt im **Atelier**

Minna Weinstock,

Reistraße 7, I. 91

H. & V.

Die Haasenstein & Vogler A. G.

Älteste Annoncen-Expedition, Filiale **Halle a. S.**

übernimmt die Ausarbeitung und Durchführung Ihrer Winter-Reklame zu konkurrenzfähigen Preisen. Kostenlose Anfertigung packender textlicher und illustrativer Inseraten-Entwürfe aus eigenem, auf der Höhe der Zeit stehendem Atelier. Klischee-Lieferung. Wahl geeigneter Blätter.

Hat in allen Fragen der modernen Propaganda auf Grund langjähriger prakt. Erfahrungen bereitwilligst. - Verlangten Sie den Besuch unseres Vertreters - - - - -

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63, I. Telephone 590, 591, 176.

Kerzen. Für Hausfrauen.

Elektra-Kerzen müssen Sie probieren, heute Weltmark. Die billigste, beste und hellste Kerze. Rinnen nicht, rücken nicht. Geklebertes Mittel: kein Öl, kein Fett, kein Rauch, kein Geruch. Preis 25 Pf. - 55 Pf. - 80 Pf. - 90 Pf. - 1,20 Mk. Man verlange überall Elektra-Kerzen von Frau Kubu, Bürenberg. Direk: Oskar Ballin sen., Carl, Leipzigerstraße 61. Oskar Ballin jr., Leipzigerstraße 63.

Knaben-Mittel- und Vorschule

in den Frankel'schen Stiftungen. Anmeldungen neuer Schüler zum Wintertermin d. Ns. werden Montag von 12-2, 4 und an den übrigen Studientagen von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten entgegen genommen. Es wird gebeten, bei der Anmeldung die aufzunehmenden Kinder vorzustellen, sowie den Tauf- und Taufnamen bereiten vorzulegen. Buchmann, Schulinpektor.

Wegelin & Hübner, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Akt.-Ges., Halle a. S.

Die Dividendenbescheine Nr. 11-20 zu den Aktien unserer Gesellschaft über die Dividenden für die zehn Jahre vom 1. Januar 1908 bis 31. Dezember 1918 nebst Salons werden vom 2. Januar 1909 ab bei:

Herrn Leopold Friedmann, Bankgeschäft, Berlin W. 8, Branzenstraße 2, rabe 60/61, beim Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Halle a. S., und bei der Gesellschaftskasse in Halle a. S. gegen Einreichung der alten Salons und zweier nach der Nummernfolge geordneten Belegstücke ausgegeben. Halle a. S., den 2. Januar 1909. Der Vorstand.

Patentanwalt Eyck, Halle a. S., Leipzigerstraße 71. Telephone 3457.

Wäsche-Zuschneide-Lehranstalt und Weissnuschule von A. Ott,

Schülerhof 11a part. (Handwerkerschule gegenüber). Fachschule für das gesamte Gebiet der Wäsche-Zuschneidekunst und Wäscheanfertigung. Ausbildung als Zuschneiderin u. Dir.-krieger. Extrakurse für Familienbed. u. f. Hausberuf. Beginn a. L. u. j. Mts.

Nach längerer Ausbildung in der Dr. Timmermann'schen Buchhandlung zu Hannover habe ich in **Leipzig-Schleussig, Dammstr. 10, eine**

Bruchheilanstalt

für Unterleibs-, Wasser- u. Krampfadernbrüche (ohne Operation) -offener. Sprechstunden nur Wintergarten, 7, 10/11, -12, 4-5, Mittwoch und Sonntags nur vormittags. Prospekt fr-t. Zuschriften nach Dammstrasse 10 erbeten. 18901

Dr. H. Jacobi, Arzt.

Kindermilch

von den Kühen, welche die Säuglingsmilch für die städt. Milchbüchse liefern, in Flaschen rein ins Haus 1 Liter 2 Pf., 1/2 Ltr. 1 Pf., ab Hof oder Laden Mansfelderstr. 43 1 Liter 26 Pf., 1/2 Ltr. 14 Pf. Bestellungen Telephone 54.

St.-t. Landgut Glimritz. 18184

Schmidt's Neue Kraft

Aberkannt vorzügliches Kätz- und Kräftigungspräparat I. Ranges.

Aerztlich warm empfohlen für Nervöse, glutarme, Blieschüchtige, Rekonvaleszenten, Migräne etc. etc.

Silberne Medaille: Bochum 1908. Packungen à M. 1,20 und M. 3,75.

Erhältlich in Halle bei Oskar Ballin jr., Leipzigerstr. 63, P. Fritzsche, Drogerie, Dultzeherstr. 74, Helmhold & Co., Drogerie, Leipzigerstr. 104, G. Oswald Nachf., Geismstr. 34, Herrn. Sittz Nachf., Gr. Steinstr. 33, M. Wallsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30, Carl Junge Nachf., Inh. G. Wahren, „Schwan-Drogerie“, Leipzigerstrasse.

General-Vertreter für Halle a. S. u. Umgebung: **Adolf Born**, Gernerstrasse 2, Telephone Nr. 2562.

Eine Wohltat

bei Husten und Heiser cit sind Schutt's ächte Soderer Mineral-Pastillen a 80 Pf. Man achte auf die Schutzmarke „Glocke“ und weise andere zurück. Generaldepot: Dr. Wasserzug, Frankfurt a. M., Theaterplatz.

Schreibarbeiten jeder Art, Halbfide Schreibfuge.

wissenschaftl. u. geschäftl. Daud u. Maschine, Berufsfähigkeiten Handchrift, Stenographie u. a. liefert. Gemeinlich. Anfertigen. Beschäftigung Stellenloser Hilfskräfte für Schreib- Kontor, Bureauarbeit auf Stunden und Tage, auch no. Haus und nach auswärts. (4760) Karlsruferstr. 16. Fernsprecher 2794.

Seminar-Kindergarten, Mars 13. Anmeldungen täglich. 5036